

Kinderschutz durch bindungsorientierte Frühprävention

25.4.'07 Prof. Dr. Ariane Schorn

Kinderschutz durch bindungsorientierte Frühprävention

- Definition und Relevanz
bindungsorientierter Frühprävention
- Zentrale Erkenntnisse der
Bindungsforschung
- Ziele, Konzepte und Methoden
bindungsorientierter Frühprävention

Definition und Relevanz bindungsorientierter Frühprävention

- frühe Beziehungs-/Interaktionserfahrungen sind weichenstellend
- Bindungsorientierte Frühprävention will Hilfen zur Verfügung stellen und Kompetenzen fördern, die die Entwicklung einer positiven und sicheren Eltern-Kind-Beziehung unterstützen

Zentrale Erkenntnisse der Bindungsforschung

- Bindungsbedürfnis
- Bei Angst/Bedrohung wird das Bindungssystem aktiviert und Bindungsverhalten ausgelöst
- Bindungsbedürfnisse und Explorationswünsche bilden ein dynamisches Gleichgewicht



25.4.2007

FH Kiel
Prof. Dr. Ariane Schorn

Zentrale Erkenntnisse der Bindungsforschung

- Unterschieden wird zwischen sicheren, unsicheren und desorganisierten/desorientierten Bindungsmustern
- Bindungsmuster sind das Resultat bestimmter Interaktionserfahrungen und deren Verarbeitung
- Relevant ist die Feinfühligkeit der Bezugsperson(en)

Feinfühligkeit zeichnet sich dadurch aus, dass die Bezugsperson

- die Signale und Feinzeichen des Kindes wahrnimmt,
- diese zutreffend zu interpretieren weiß,
- sowie angemessen
- und prompt auf diese reagiert.

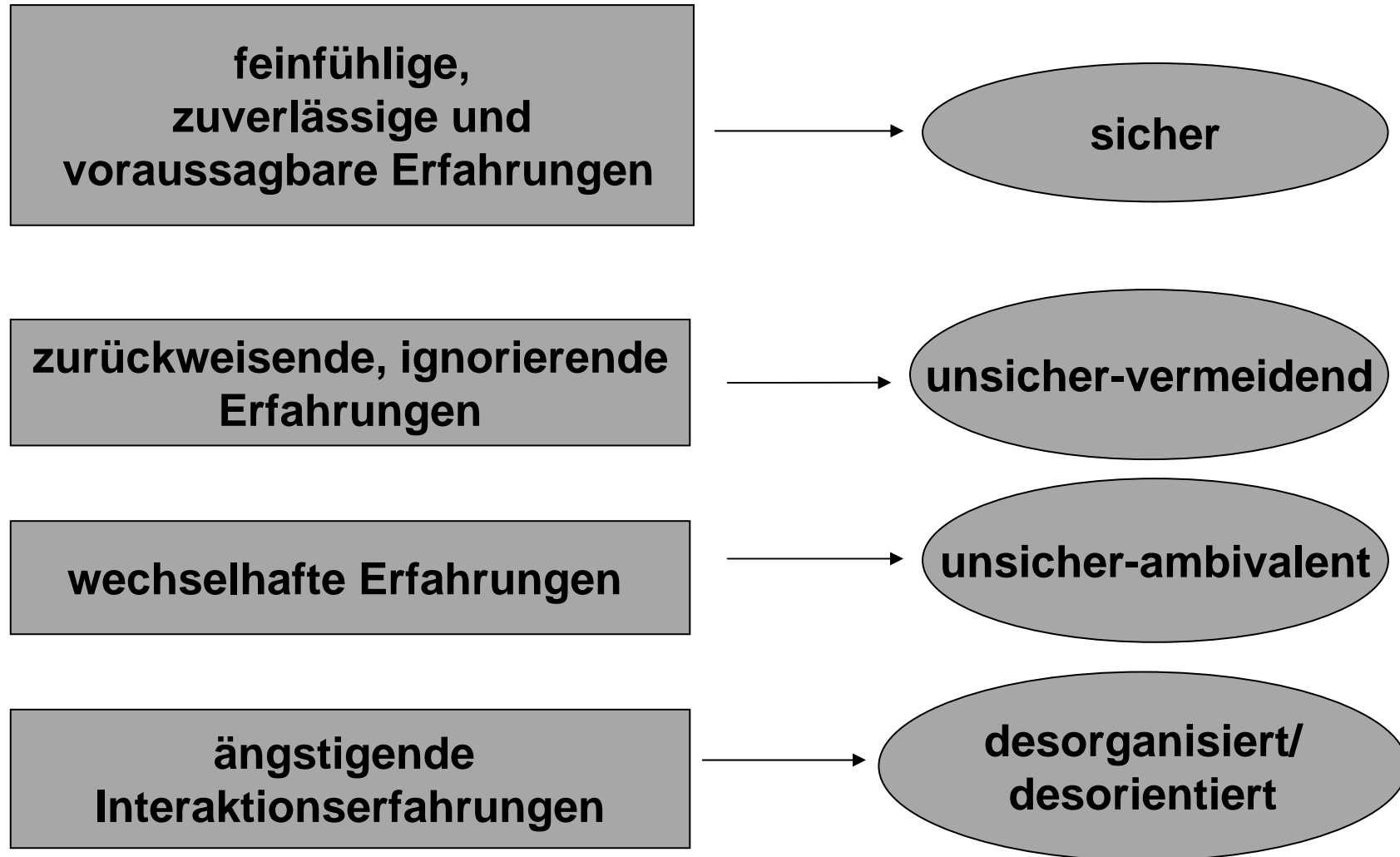
Eine feinfühilige Bezugsperson

- greift (belastende) Affekte/Gefühle empathisch auf, hilft diese zu modulieren und regulieren („containment“)
- vermag sich in den seelischen Zustand des Kindes hineinzusetzen (Fähigkeit zur Mentalisierung)
- stimmt sich emotional ab
- anerkennt Bindungs- und Autonomiestrebungen des Kindes

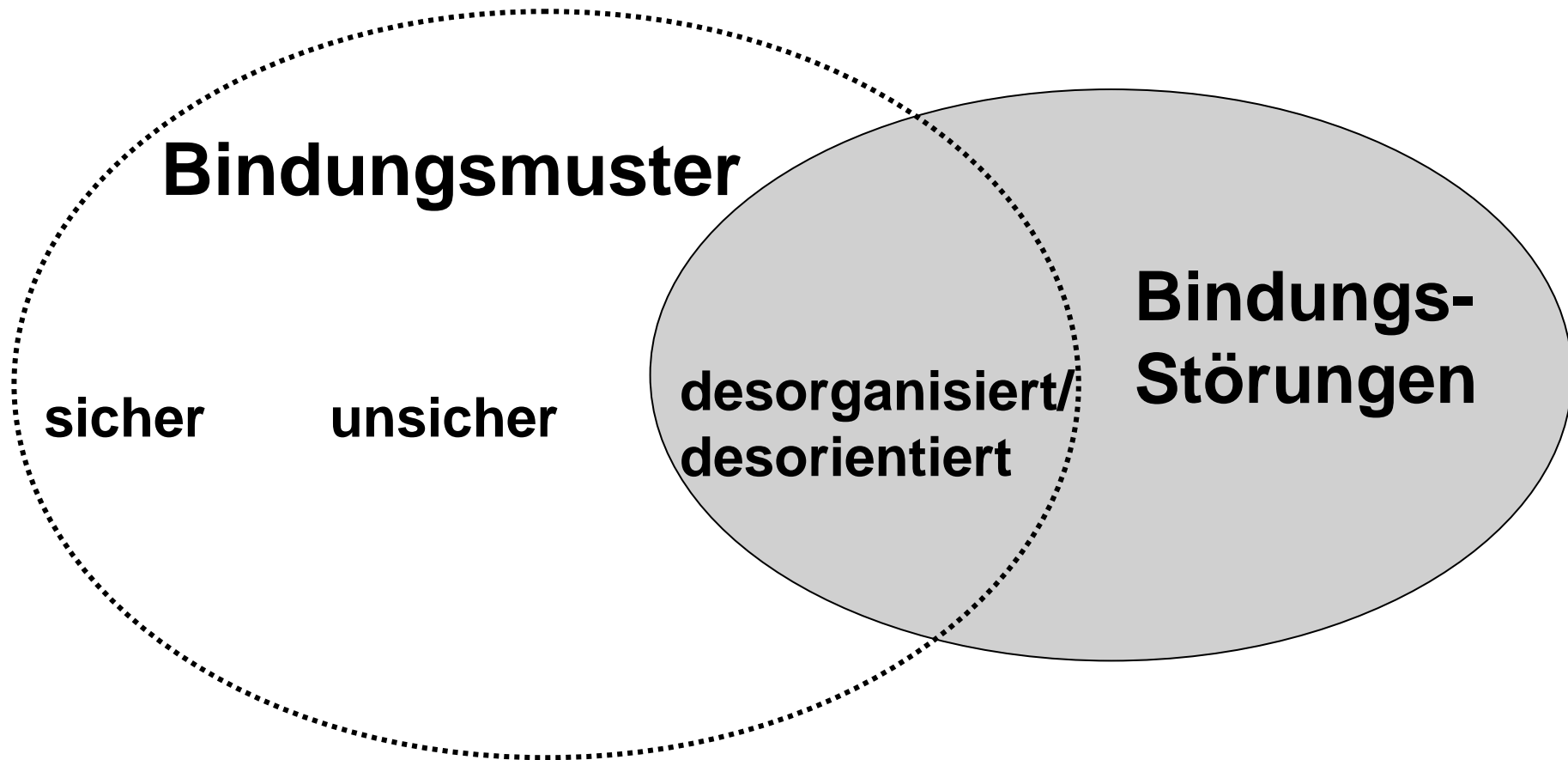
Eingeschränkte/fehlende Feinfühligkeit

- kindliche Äußerung/Befindlichkeit wird gar nicht, verzerrt (Projektionen/Übertragungen) oder verzögert wahrgenommen
- Fehlinterpretationen können zu einem sich verstärkenden Kreislauf wechselseitiger Enttäuschung führen
- unbewältigte traumatische Erfahrungen wirken sich einschränkend auf die Fähigkeit aus, feinfühlig mit dem Säugling umzugehen

Interaktionserfahrungen und Bindungsmuster



Bindungstheoretische u. klinische / kinder- psychiatrische Klassifikation



25.4.2007

FH Kiel
Prof. Dr. Ariane Schorn

Bindungsorganisation und weitere Entwicklung

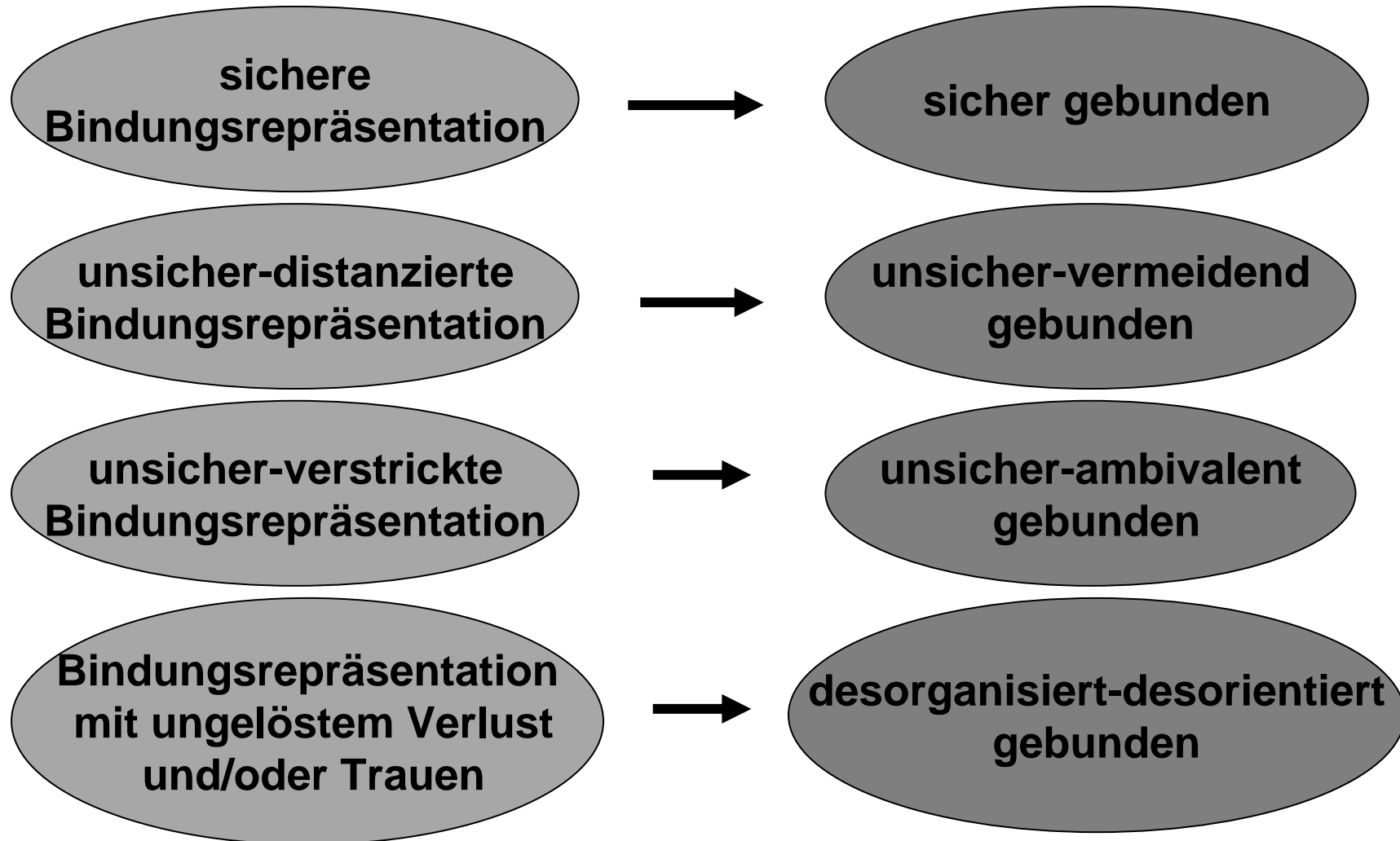
- Qualität der Bindungsorganisation ist ein maßgeblicher Schutz- bzw. Risikofaktor für die weitere Entwicklung
- Kinder mit sicherem Bindungsmuster reagieren mit größerer Widerstandskraft auf emotionale Belastungen
- Kinder mit unsicheren Bindungsmustern haben Entwicklungsnachteile bzw. ein erhöhtes Entwicklungsrisiko
- Eine desorganisierte/desorientierte Bindungsorganisation ist entwicklungspsychopathologisch auffällig

Stabilität, Weitergabe und Veränderung von Bindungsmustern

- Bindungsmuster sind relativ stabil
Erfahrungen werden zu einem „inneren
Arbeitsmodell“ verknüpft
- es zeigen sich starke transgenerationale
Effekte

Bindungsrepräsentationen bei Erwachsenen

Bindungsmuster des Kindes



25.4.2007

FH Kiel
Prof. Dr. Ariane Schorn

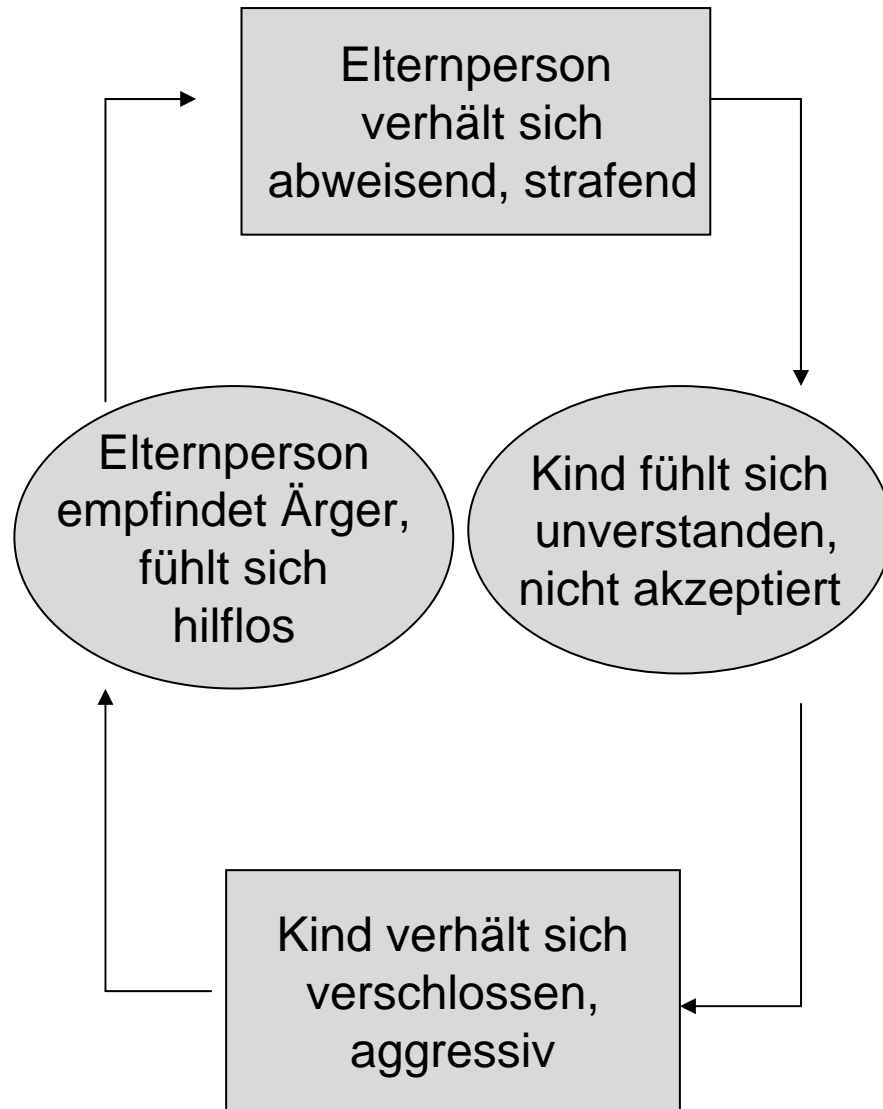
3. Ziele bindungsorientierter Frühprävention

- das elterliche Kompetenz- und damit Selbstwertgefühl zu stärken,
- ein besseres Verständnis von der kindlichen Entwicklung zu vermitteln,
- die elterliche Feinfühligkeit und Responsivität zu verbessern
- die Eltern-Kind-Interaktion zu verbessern
- die transgenerationale Weitergabe von Vernachlässigung und Misshandlung zu verhindern

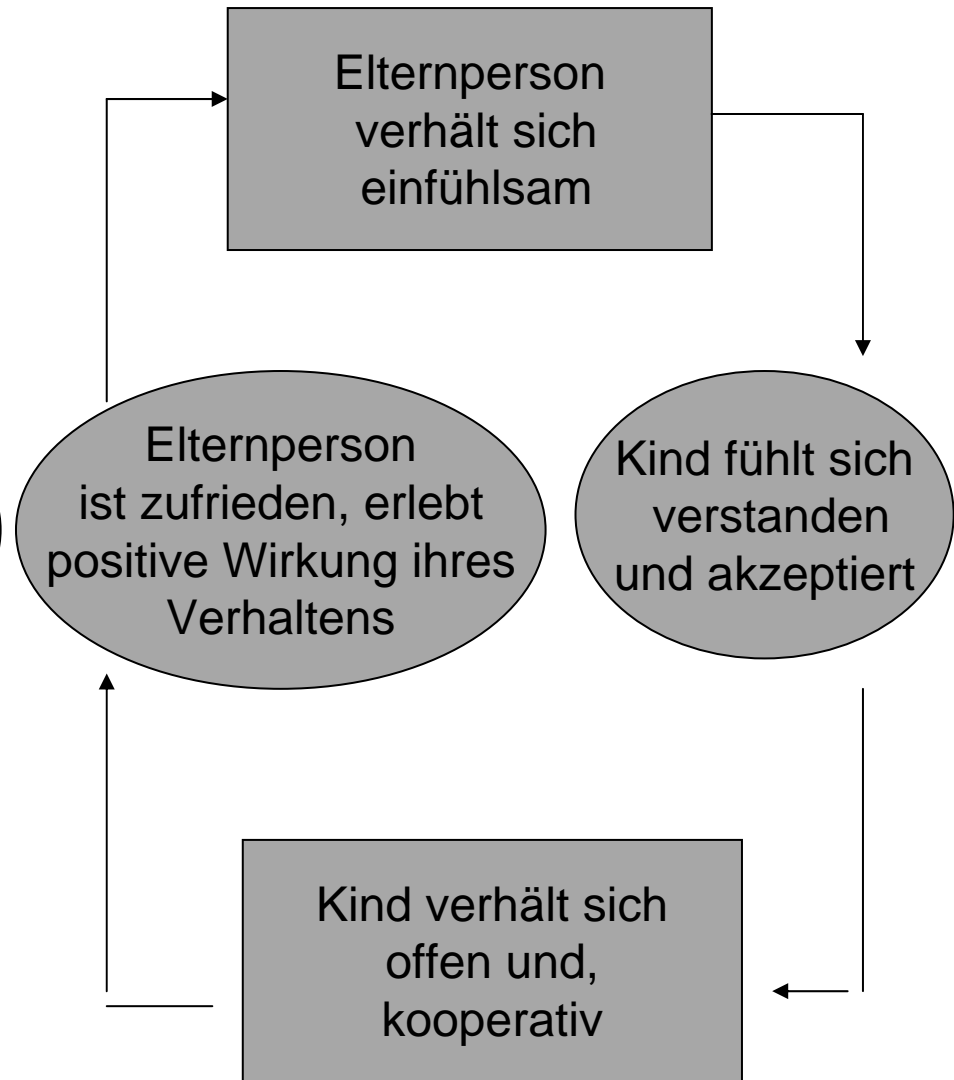
Gemeinsamkeiten in Wahrnehmung und Erleben misshandelnder Eltern

- altersunangemessene Erwartungen an das Kind
- ausgeprägte Gefühle der Hilflosigkeit und Ohnmacht im Kontakt mit dem Kind
- ausgeprägte Gefühle der Belastung durch das Kind
- eingeschränktes Einfühlungsvermögen in die innere Verfassung des Kindes
- das Bild des Kindes ist negativ verzerrt, feindselige Erklärungsmuster für unerwünschtes Verhalten
- Unterschätzung der Auswirkungen kindeswohlgefährdender Verhaltensweisen

Kreislauf negativer Gegenseitigkeit



Kreislauf positiver Gegenseitigkeit



25.4.2007

FH Kiel
Prof. Dr. Ariane Schorn

Konzepte bindungsorientierter Frühprävention

	Charakteristika
Marvin et al. (2003, USA) „Kreis der Sicherheit“	entwickelt für Kinder mit hohem Entwicklungsrisiko Gruppensitzungen mit bis zu 6 Elternpaaren, Dauer 20 Wochen, basiert auf Ainsworth Idee der mütterlichen Basis und des Hafens der Sicherheit
Erickson & Egeland (2006, USA) „Steep“ (Steps towards effective, enjoyable parenting)	ursprünglich Förderung von Eltern-Kind-Beziehungen in Risikofamilien (2-3 Jahre) Ziel: Vermeidung von Bindungsdesorganisation bis 10 Eltern-Kind-Paare, Einzel-/Familiensetting, nach der Geburt ergänzt um Gruppensetting
Ziegenhain et al. (2004, Ulm) „Entwicklungspsychologische Beratung“	zuerst jugendliche Mütter, später Familien, die Unterstützung suchen/brauchen, Berater arbeitet mit den Eltern/der Bezugsperson
Aarts (2002, Niederlande) „Marte-Meo“ (lat.: „aus eigener Kraft“)	Früherkennung und Behebung von sozialen Problemen und Entwicklungsrisiken
- Cramer 1991 (Genfer-Schule) - Fraiberg (USA), in der Nachfolge Liebermann & Pawl 1993 (San Francisco-Gruppe) - Brisch et al. 1996 (Ulmer Modell)	

25.4.2007

FH Kiel
Prof. Dr. Ariane Schorn

STEEP

entwickelt von Martha Erickson & Byron Egeland

„Steps towards effektive, enjoyable parenting“

Zum Rahmen:

- Schwangerschaft bis Endes des 2. LJ.
- Wöchentlicher Wechsel von Hausbesuchen und Gruppentreffen (bis 10 Paare)
- Unterstützung, Bildung, „Therapie in der Küche“
- Arbeit an der aktuellen Interaktion und der Beziehungsvergangenheit der Eltern

„Seeing is believing“ – Video-Feedback in der bindungsorientierten Frühprävention

Die Arbeit mit Videoaufnahmen zielt darauf ab:

- Sich selbst und das Kind aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten
- neue Einsichten in Verhaltensweisen und Gefühle der Beteiligten zu gewinnen
- sensibler für die Signale des Kindes zu werden und darum feinfühlicher handeln zu können
- Interaktionsmuster zu erkennen und darum verändern zu können

§1, Absatz 3 SGB VIII

„Jugendhilfe soll...

1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen
2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen
3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen
4. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen“